



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Erwegungen Und Anreden über Etwelche vornehmste Wahrheiten unsers Heil. Glaubens

Barbieri, Giuseppe Filiberto

Augspurg ; Stadt am Hof nächst Regenspurg, 1737

Was die Gnad Gottes für ein grosser Schatz seye. n. 214.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51597)

Was für ein grosser Schatz die Gnad Gottes seye. 17
eine vollkommene Aenderung unse- ne einzige Veränderung und Auf-
rer Sitten erstehen; zu seiner Zeit hören durch alle Ewigkeit zu loben,
aber mit dir auferstehen mögen und zu preysen, Amen.
glorreich zum ewigen Leben dich oh-



Sünffzehende Erwegung und Anred. Von der Gnad Gottes.

Videte qualem charitatem dedit nobis Pater, ut fi-
lii Dei nominemur & simus. 1. Joan. 3. v. 1.

Sehet, was für eine Lieb uns der Vatter erzeiget hat,
daß wir genennt werden, und auch seyn Kinder
Gottes.

Swäre von der heilig-
machenden Gnad Got-
tes vil zu sagen, ich will
euch aber von derselbi-
gen drey Puncten zu betrachten
vorstellen. 1. Was für ein gros-
ses Gut die heilig-machende Gnad
Gottes seye. 2. Was für ein
grosses Ubel sey, die Ungnad Got-
tes. 3. Was wir thun sollen, die
Gnad Gottes zu erhalten, und die
verlohrne wieder zu erlangen.

Erster Punct.

Was für ein grosser Schatz
die Gnad Gottes seye.

Betrachte, was für ein gros-
ses Gut die Gnad Gottes
sey. Die Gnad Gottes
ist ein so grosses Gut, daß sie (wie
der Heil. Thomas saget) alle Güt-
ther der Natur, welche seynd, und
in der ganzen Welt seyn können,
übertriffet: bonum gratiae unius
(C) majus

majus est bono naturæ totius uni-
 versi (1. 2. quæst. 113. art. 9. 2.)
 Das Gut der einzigen Gnad ist
 grösser / als das Gut der ganzen
 erschaffenen Natur. Und deswe-
 gen ist ein Mensch, so sich in dem
 Stand der Gnad Gottes befin-
 det, unvergleichlich hochschätzbarer,
 als alle Hochheiten, Reichthumen,
 Macht, und Würde der Erden:
 ja, als alle Englische, auch höchste
 Geister, sambt allen ihren natürli-
 chen Gaaben, und Vollkommen-
 heiten: GOTT der HERR, der
 beste Schätzer der Sachen, achtet
 unvergleichlich höher einen, wiewoh-
 len armen, presthaften, in denen
 Augen der Welt verachteten, jedoch
 mit der Gnad heraus geschmuckten
 Menschen, als, will nit sagen, den
 höchsten Monarchen, sonder als den
 höchsten Seraphin des Himmels
 ohne der Gaab seiner Gnad. Über
 das ist die Gnad ein so kostbares
 Gut, daß sie von keinem Geschöpf
 seiner Gaaben halber kan begehret
 oder geforderet, noch als eine Be-
 lohnung durch was immer vor eine
 dapperist- und vollkommniste That
 verdienet werden: ja, nit alleinig
 die Gnad, sonder auch so gar nit ein
 mindiste Zubereitung, ein geringster
 und entfernister zur Gnad führen-
 der Anfang: deswegen, wann ein
 Mensch alle gute Werck thäte, so
 immer in Ordnung der Natur mög-
 lich; wann er alle Bußwerck üb-
 te; alle Qualen leydete; alle Zu-

genden außübte, deren die Natur
 fähig ist; und dieses nit durch ein
 oder zwey Jahr, sonder durch alle
 Zeiten, wurde er doch nit so weit
 kommen, daß er eine Erleuchtung,
 einen Gedancken, eine Gottselige
 Neigung, ein heilige Einsprechung,
 einen Antrib, welcher ihn einladete,
 oder zu einem auch nur nidersten
 Staffel der Gnad zubereitete ver-
 dienen kunte: sintemahl die Gnad
 ein so hohes, und alle Menschliche,
 wie auch Englische Verdienungs-
 Krafft übersteigendes Gut ist, daß
 es zwar wohl kan geschencket, doch
 niemahls verdienet werden; und
 nit anderst, als mit einer unendli-
 chen Freygebigkeit gegeben, oder
 nit anderst, als mit einem unendli-
 chen Werth eingekramet wird;
 weswegen sie auch benamset wird,
 und weesentlich ist eine Gaab, nit ei-
 ne Belohnung, die Gnad, nit der
 Lohn: Et si gratia, jam non ex o-
 peribus, alioquin gratia jam non
 est gratia. (Rom. cap. 11.) Istts
 aber Gnad / so istts ja nit aus de-
 nen Wercken / sonst würde die
 Gnad nit mehr die Gnad seyn /
 sagt der Apostel. Mitthin ist von
 Anbegin der Welt her dero unver-
 diente Mittheilung gewesen eine
 Gnad der unendlichen Freygebigs-
 keit Gottes: nachdeme aber selbe
 durch die Sünd des Adams elen-
 diglich verlohren gegangen, ist sie
 nit anderst, als mit dem unendli-
 chen Werth des Bluts des Göttli-
 chen

chen

215. chen Sohns wider erkauffet wordē. Wiewohlen aber diser unschätzliche Schatz auf kein einige Weis von einig-möglichem Geschöpff jemahls kan verdienet werden; wann dann noch jemand selbigen besitzet, so wird er zu einer solchen Würde erhöht, daß er mit jedem, auch geringsten seinen tugendsamen Wercklein, mit einem Anblick, mit einem Wort, mit einem blossen andächtigen Seufftzer vile Staffel der Gnad auf Erden, und vile Staffel der Glory in dem Himmel würdiglich verdienen kan. So groß ist die Gürtrefflichkeit diser grossen Gaab. Was aber vor eine Sach ist eigentlich die Gnad? sie ist ein übernatürliche und Göttliche Gaab, welche von Gott der Seel des Gerechten eingegossen, denselben zu einem Freund, zu einem Sohn Gottes, zu einem Erben des Himmels, wie auch der Gottheit theilhaftig machet. Mehrere kan nit gesaget werden: betrachte ein jede diser hohen Eigenschafften insonderheit. Erstlich machet sie uns zu Freund Gottes, und dieses nit uneigentlich, oder Gleichnuß-weis, sonder mit aller Eigenthümlich- und Genauigkeit. Also saget es der Herr zu seinen Jüngeren, und in seinen Jüngeren zu allen Gerechten: jam non dicam vos servos, sed amicos, ansezo heisse ich euch nit mehr Knecht/sonder Freund: und ein wenig besser daroben: Vos ami-

ci mei estis, si feceritis, quæ ego præcipio vobis (Joan. c. 15. v. 14.) Ihr seyd meine Freund, wann ihr werdet gethan haben, was ich euch befihle. Weshwegen, wann du in dem Stand der Gnad Gottes bist, so bist du eigentlich, und in der Sach selbst ein Freund Gottes; und Er wirffet seine Augen auf dich, als seinen Freund; Er liebet dich, umfanget dich, Er beschützet dich, und rathet dir; Er handelt mit dir freundlich; Er vertrauet dir seine Heimlichkeiten; Er theilet dir mit alle seine Güter; alles lauter Pfand und Gaaben einer wahren Freundschaft. Bewundere also die höchste Würde, zu welcher dich Gott durch die Gnad erhebet. Die Freundschaft, wie die Sitten-Lehrer sagen, wird alleinig zwischen gleichen gefunden: Amicitia aut pares accipit, aut facit. (Hieron. in Mich. c. 7.) Die Freundschaft eintweder findet oder machet gleiche. Desrowegen sezet es keine wahre Freundschaft ab zwischen dem Fürsten und Unterthanen, zwischen dem Edlen und Unedlen, zwischen dem Herrn und Diener; weilen zwischen disen die Gleichheit nit gefunden wird. Was aber ist voreine Gleichheit zwischen Gott und dem Menschen; indeme zwischen disen unendlich voneinander Entfernten vil mehr ein unendliche Ungleichheit gefunden wird? Derohalben, wann
(E 2) diesem

difem ungeachtet, Gott uns will, und würcklich zu seine Freund, mit hin auf einige Weis ihm gleich machet; was anderes kan gesaget werden, als, indeme Gott seiner weesentlichen Hochheit halber, welche so wenig einer Vergrößerung, als Verkleinerung fähig ist, sich nit ernidrigen kan; daß uns die Gnad zu einer solchen Hochheit erhebe, welche, wann sie uns nit gleich (so uns möglich ist) mindist geschickt und tauglich machet, enge Freundschaft mit so hohem Monarchen zu schliessen. Wie sehr also sollest du eine so hohe Erhebung schätzen. Wir bewunderen, preysen, Danck sagen der Göttlichen Güte, daß sie sich würdiget, und ihr gefallen laisset, unsere Veringigkeit zu einer so unsäglichen Würde zu erheben; wie da ist, seyn ein Freund Gottes, würdig des Meyds der Seraphinen selbst, und aller edlsten Geschöpffen, so immer aus der unerschöpflichen Schatz-Kammer der Göttlichen Allmacht können herausgezogen werden? Der Heil. Gregorius voll der Erstaunung zur Betrachtung so Göttlicher Güte, und unserer so Wunder-vollen Erhöhung ruffet auf, und wir mit ihm: Ah quanta est misericordia Conditoris nostri! Servi digni non sumus, & amici vocamur; quanta est dignitas hominum esse amicos Dei? (Gregorius homil. 27. in Joan. 15.) Ach

wie Wunder-groß ist die Barmherzigkeit unsers Schöpfers! wir seynd nit würdige Diener, und werden Freund benamset: was hohe Würde für die Menschen, Gottes Freund seyn? nebst diser Würde betrachte unsere Glückseligkeit. Wann wir Freund Gottes seynd, und Gott für unseren Freund haben, was sollen wir fürchten? wer kan uns, da wir von einem solchen Schild beschützet werden, einigen Schaden zufügen? wer was leids thun? si DEUS pro nobis, quis contra nos? (Rom. c. 8. v. 31.) wann Gott für uns stehet, wer ist wider uns? wir können bey Tag und Nacht sicher stehen, in und außser dem Haus; zu Wasser und auf dem Land, im Leben und Tod; dieweilen wir einen mächtigsten und getreuesten Freund haben, welcher uns liebet, welcher uns beschützet; der uns beystehet; und in was immer vor einer Begebenheit mit nichten verlasset; und wann er zu Zeiten uns auch eine Trübsahl zuschicket, oder eine Anfechtung zulasset, alles zu unserm grösseren Nutzen thut, und uns in selbiger tröstet und stärcket; auch die Krafft, sie mit Gedult zu übertragen, und mit Verdienst zu überwinden, uns mittheilet.

Gleichwie wir kein Ubel zu fürchten haben, also können wir uns alles Gut verheissen; und was vor ein Gut sollen wir uns nit verheissen
sey

Was für ein grosser Schatz die Gnad Gottes seye. 21

fen können von einem so freygebigen, so reichen, so liebenden Freund, der nichts anderes will, als den Wohlstand seiner Freunde? Es ist ganz und gar gewiß, daß alles dasjenige, was er gethan hat, und in der natürlich, übernatürlich, und Göttlichen Ordnung thut, durchaus zum Guten seiner Freunde verordnet seye, omnia propter electos, alles wegen der Auserwählten? für ihre Tröstung, für ihre Erhöhung, für ihre höchste Glückseligkeit; und was er immer in der Schatz-Kammer seiner Allmacht hat, alles dasjenige haltet er zubereitet zum besten dessen, so seine Gnad besitzet. Derowegen können wir mit einem heiligen Vertrauen in jeder Noth unsere Zuflucht zu ihme nehmen; indeme wir können vergewisset leben, wir werden von einem so großmüthigen und liebenden Herzen alles erhalten, was wir immer von ihme begehren oder verlangen können. O wohl also glückselig, und tausendfach glückselige Seel! wie hoch würdest du dein grosses Glück schätzen, wann du wüßtest, daß du in dem Stand der Gnad Gottes sehest? wie sehr würdest du dir wünschen eine Freundin Gottes zu seyn, das ist, eines unendlich gütigen, eines unendlich mächtigen Herrn; der weiß, kan, und dir alles thun will? ein gewisser Höfling, so vergewisset war, daß er die Gunst

und Gnad seines höchsten Oberherrns genosse, und von eben diesem befraget, was er für seinen höheren Aufnahm verlangete? Herr, antwortet er: anderes verlang ich nichts, als einen Nagel. Was darmit zu thun? widersezte der Fürst: was darmit zu thun? das Rad meines Glücks, widersezte der Höfling, vest zu hefften; diewelken, da ich eure Gnad besitze, mir nichts anderes zu verlangen übrig ist, als die Beständigkeit eines so grossen Guts. O glückselige Seel! was vor ein anderes ist das Glück, dessen du genüßest, sofern du genüßest der Gnad und Freundschaft mit eines Menschen, sonder Gottes, welche umb so vil höher zu schätzen, umb wie vil höher als ein Mensch die unendliche Herrlichkeit Gottes ist: ja diese, diese alleinig erklecket dir, und für den höchsten Gipfel deines Glücks begehre von dem liebenden und geliebten Herrn einen Nagel seines Creuzes, mit welchem Er also unbewöglich sowohl die Gaab seiner Gnad in dir, als die Liebe deines Herzens an ihne heffte, daß sie niemahls mit der Zeit, noch durch was immer vor einen einweders glücklich, oder unglücklichen Zufall geändert werde, sondern daß du sagen könnest mit aller Freyheit: Quis nos separabit à charitate Christi. (Rom. 8. v. 35.) Wer wird mich scheyden von der Liebe Christi? Trübsahl

(E 3)

sahl/ oder Angst? oder Hunger?
oder Blöße? oder Gefahr? oder
Verfolgung? oder Schwerdt?
Nein/ nein/ das wird niemahls
geschehen. Dann ich bin dessen
gewiß / daß weder Tod / noch
Leben / noch Engel / noch Für-
stenthum / noch Kräfte / noch
was gegenwärtig / noch was zu-
künftig ist / noch Stärke / noch
Höhe / noch Tieffe / noch einige
andere Creatur uns wird schey-
den können von der Liebe Got-
tes / die in Christo Jesu unserem
Herrn ist.

217. Über dieses, da uns die Gnad zu
Freunden Gottes macht, macht
sie uns auch zu Söhnen desselben;
nit zwar der Natur, sonder der an
Kinds statt Annehmung nach: als
so finden wir es außdrucklich in meh-
rern Stellen der Schrift, und be-
sonders bey dem Apostel in seinen
Sendschreiben an die Römer ach-
ten Capitel: quicumque &c. die
immer durch den Geist Gottes
getrieben werden / dieselbige seynd
Kinder Gottes; dann ihr habt
nit abermahl den Geist der
Knechtschafft empfangen in der
Furcht / sonder ihr habt den
Geist der Annehmung zu Kinde-
ren empfangen; durch welche
wir ruffen: Abba, lieber Vate-
ter: dann derselbige Geist gibet
unserem Geist Zeugnuß / daß wir
Kinder Gottes seynd. Und der
geliebte Jünger gleichsamb erstau-

nend über eine so grosse Gütigkeit
mit uns. Videte, sagt er, qua-
lem Charitatem dedit nobis Pa-
ter, ut filii Dei nominemur & si-
mus. (1. Joan. cap. 3. v. 1.) See-
het / was für eine Lieb der Vate-
ter uns gegeben hat / daß wir ge-
nannt werden / und Kinder Got-
tes seynd. Ja, diese ist keine leere,
und nur äußerliche an Kinds statt
Annehmung; gleichwie diejenige,
die es bey denen Menschen absetzt;
sonder sie ist ein genauist und voll-
kommenste an Kinds statt Anneh-
mung, und zum ähnlichsten der na-
türlichen Kindschafft, so immer kan
gegeben werden. Die an Kinds
statt Aufnehmung, welche unter
uns Menschen geschihet, bestehet in
einem geneigten Willen des Aufneh-
menden; mit welchem er erkläret,
und will, daß ein frembde Persohn,
so von ihm außerkissen worden, soll
als sein Sohn angesehen und gehal-
ten werden, dergestalt, daß der an
Kinds statt Angenommene des
Gunsts wegen eben jener Freyhei-
ten und Wohlthaten, welche aus Ge-
rechtigkeit einem natürlichen Sohn
gebühren, genießten kan, und in
Krafft einer solchen Aufnehmung,
welche zum höchsten mit einer
Schrift, oder einem andern auß-
serlichen Gepräng bekräftiget wird,
kommet rechtmässiger Weiß, der an
Kinds statt Aufgenommene in dem
Namen, in das Geschlecht, in Bes-
itz der Güther, und in dem Rechte
der

der Erbschafft dessens, so ihne auf-
 nemmen. Alles dieses, wie du si-
 hest, kommet auf ein blosses äusser-
 liches Wesen hinaus, ohne einzi-
 ger innerlichen Aenderung des an
 Kinds statt Aufgenommenen; die-
 weil er durch dergleichen Aufneh-
 mung noch gesünder, noch stärker,
 noch weiser, noch besser, noch schö-
 ner, noch dem an Kinds statt auf-
 nemmenden Vatter gleicher wird,
 als er vorher gewesen. Eben al-
 so kunte es Gott mit uns machen;
 nemlich erklären, daß alle jene, wel-
 che sich zu ihme bekehren, und wel-
 che ihm von Herzen dienen, und lie-
 ben, solten benamset, und für seine
 Sohn gehalten werden: und dieses
 wurde eine höchster Schätzungswür-
 dige Gnad gewesen seyn; Er
 aber hat sich mit diesem blossen äus-
 serlichen Schein nit befriediget, er
 hat wollen in uns aufwerffen einen
 gewissen Saamen der Gottheit, das
 ist die Gnad, durch welche wir in-
 nerlich veränderet, und in ein gleich-
 sam Göttliches Wesen verwand-
 let nicht allein kunte benamset
 werden, sonder auch wahrhaftig
 Kinder Gottes wären: Ut filii
 Dei nominemur & simus. Er hat
 gewollt, daß unsere an Kinds-statt
 Aufnahme also vollkommen wä-
 re, damit sie nit allein der menschl-
 chen gleich, sondern der natürlichen
 Sohnschafft des Göttlichen Wortes
 selbst gleichförmig wurde. Ad-
 optio filiorum (sagt der heilige

Thomas) est per quam con-
 formitatem imaginis ad filium
 Dei naturalem: assimilatur au-
 tem homo splendori æterni filii
 per gratiæ claritatem. (3. P. q.
 23. art. 2.) Die an Kinds-statt
 Annemung der Söhne Gottes
 geschicht durch eine Gleichförmig-
 keit der Bildnuß mit dem natürli-
 chen Sohn Gottes: Der Mensch
 aber wird gleichförmig dem Glanz
 des ewigen Sohns durch die Klar-
 heit der Gnad gemehret; dierwei-
 len, gleichwie die natürliche Sohns-
 schafft des Wortes, vermittelst der
 ebenwesentlichen Mittheilung der
 Natur des Vatters mit der Per-
 son des Wortes aufgehet, eben al-
 so geschicht die unserige, vermittelst
 innerlicher Mittheilung der Gnad,
 und durch selbe widerfahret die in-
 nerste Theilhaftig-Machung der
 Göttlichen Natur eben der Seel
 des an Kinds-statt Aufgenomme-
 nen, dergestalt, daß eben jene Wes-
 senheit und Gottheit mit ihren un-
 endlichen Vollkommenheiten, wel-
 che der Vatter seinem eingebornen
 Sohn mittheilet, sich uns, seinen
 an Kinds-statt angenommenen Söh-
 nen mittheilet, jenem durch die Na-
 tur, uns durch die Gnad; jenem
 durch die Ebenwesenheit, uns durch
 die innerste Vereinigung. Daher
 kommet es, daß, da Gott uns mit
 seiner Gnad seinen heiligen Geist,
 und sambt ihme seine Gaben mit-
 theilet, uns ihme selbst, und der
 Bild

Bildnuß seines Göttlichen Sohns in der Schönheit, in der Gerechtigkeit, in der Heiligkeit gleich machet. Dahero er ihme in uns, als Abbildungen seiner Gottheit, und dem Glanz seines ewigen Sohns gleichenden Copeyen gleichsam gefallen, und uns Götter und seine Söhne benamset, Ego dixi: Dii estis & filii Excelsi. (Psal. 81. v. 6.) Ich hab es gesaget; ihr seyet Hörer / und Söhne des Allerhöchsten. O Göttliche Gnad! O unaussprechliche Gnad! O Gnad über alle Gaden! welche du die Niedrigkeit unserer Beschaffenheit zu einer so hohen Würde erhebest; welche die Menschen zu Götter, und die verächtlichste Sündler, die Leibeigene des Teuffels, die der Höll Schuldige, die Feind Gottes zu Freund, zu Söhne Gottes, zu Erben des ewigen Reichs machest; wer kan dich zu Genügen fassen, und deine Göttliche Gürtrefflichkeit erklären? Ach! Christen-Mensch, si scires donum Dei, (Joan. c. 4.) wann du die Gnad Gottes erkennetest; wann du erkennetest die Hochheit, zu welcher du erhoben bist, da du in dem Stand der Göttlichen Gnad dich befindest, um wie vil höher wurdest du dich schätzen, als wann du ein Sohn des höchsten Monarchen der Welt wärest! du aber, wann du zu deinem höchsten Glück Stand einen Antheil so grossen Glücks hast, wie

wohl du nit gänzlich dessen Kanck versicheret seyn, gefalle dir nur selbst in einem so grossen Gut; rühme dich nur heiliglich, daß du ein Freund, ein Kind Gottes, und in einer unvergleichlich höheren Würde, als immer eine menschliche aufer dem Himmel möglich ist, gesetzt bist; lobe, preyse, sage Danck deinem gütigen Gott, der dich einer so hohen Ehrwürdig machet; und über alles befeisse dich hingegen, die Schuldigkeit eines danckbaren Sohns gegen einem so hohen Vater, mit Ehrfurcht, mit Gehorsam und Lieb gegen ihm, wo nit nach seinen Verdiensten, mindist nach deinem Vermögen zu erfüllen.

Dem Stand eines Sohns ^{218.} steht zu das Recht der Erbschafft; und weilien die Gnad uns machet an Kindes statt angenommene Söhne Gottes, so gibet sie uns auch das Recht zu seiner Erbschafft: weßwegen der Apostel saget: si filii & hæredes, so Kinder seynd / seynd auch Erben: (Rom. 8.) wessen Erben? nit eines Lehen Guts, nit eines Reichs, nit einer Monarchy, oder einer halben Welt; Nein, sonder aller jener Güther, welche besizet und geben kan ein Gott; eben der selbigen Erbschafft, dero Erb sein eingebornener Sohn Jesus Christus ist, hæredes, quidem Dei, cohæredes autem Christi; Erben zwar Gottes / **Er**

Erben aber Christi : weilien, gleichwie wir Mit-Brüder Christi, und Sohn eben einerley Vatters, Er durch die Natur, wir durch die Gnad ; eben also seynd wir einerley Erbschafft theilhaftig. Beherrigige aber jenes : Hæredes DEI, Erben Gottes ; es will sagen : daß wir nit nur Erben der äusserlichen Güteren Gottes, das ist, alles dessen, was er hervor gebracht hat, und annoch aus sich hervorbringen kan, sonder Gottes, der Göttlichen Weesenheit, Substanz und Natur selbst seynd. Hier auf Erden, wiewohl ein Sohn die Väterliche, sowohl ligend, als fahrende Güther, Lehen, Titul, Würden, Herrschafften, so vil immer der Vatter hatte, und besasse, erbet ; so erbet er dannoch nit die Persohn, das Herz, den Leib, den Geist des Vatters ; und wann er auch alles dieses ererbete, was wurde es ihme nutzen ? er wurde darum noch reicher, noch höher, noch glückseliger seyn : aber wir seynd Kinder Gottes, Erben Gottes selbst ; Gott ist unser Erbschafft, die Weesenheit, die Substanz Gottes selbst, die drey Göttliche Persohnen, der Vatter, der Sohn, der heilige Geist, ihre unendliche Vollkommenheiten, die Macht, die Weisheit, die Güte, die Schönheit, die Glückseligkeit, mit einem Wort, das ganze Göttliche Weesen ist unser, das ganze ist unsere Erbschafft. E-

go ero merces tua magna nimis. (Genes. 15. v. 1.) Ich will deine allzu grosse Belohnung seyn. Und was vor eine reichere, als diese Erbschafft kan gehoffet, oder vorgebildet werden ; sintemahlen sie eine Erbschafft eines unermäßlichen, eines unendlichen Gut ist ? thue hinzu, daß die Erbschafft gänzlich durchaus unser seye ; ohne daß ein anderer einen Antheil daran mit unserem Verlust, und Schaden haben könne ; dieweilen, wie vil immer daran theilhaftig werden, so vil immer unsere Mit-Brüder seynd, ist es gleichwohl nit nöthig, daß sie, wie da herunter auf dieser Erden, zertheilet werde ; sonder einem jeden aus uns insonderheit gehöret sie gänzlich zu, wie allen insgemein : also, daß ein jeder aus uns wird sagen, und mit Wahrheit sagen können : Gott ist mein, und der ganze unendliche Schatz der Göttlichen Weesenheit ist mein ; und mein mit einem so unbestreitlichen und ruhigen Recht, daß niemand mir solches wird strittig machen, oder einigen Rechts-Handel über dessen Besiz erwecken können. Er ist mein mit einem so ewig-währenden und unverlustlichem Recht, daß es mir noch durch einiges Kunst-Grifflein, noch durch Gewaltthätigkeit, noch durch Unglück, noch durch Verfließung der Zeit, noch durch einen Todt-Fall, noch durch was immer vor eine andere Zufälligkeit

ligkeit abgehen wird, oder mögen entrissen werden. Es ist mein, daß weder mög gegeben, noch erfunden werden eine besser gegründete Besizung, oder eigentlichere Eigenthümlichkeit, als diese; Die weilen ich es besizen und genießen wird, nit mit einem Gefäß-mässig und rechten-förmigen Besiz, wie die Güther diser Erden; oder bloß wie ich durch Vereinigung mein Seel besize; sonder mit einer innerlichen Vereinigung, vermög des roGott lebhaft und Verkostungs-weiß besessen, und durch dessen Besiz der Besizer seelig gemacht wird; dieweilen dieses höchste Gut wird in mir, und ich in ihm, mehr als in mir selbst seyn. Ich wird mich in ihne versencken, mit mir vereinbaren, und ihn also genießen, daß ich gleichsam in ihme verwandelt werde, in ihme, von ihme, und er in mir durch Mittheilung eben seiner Seelig- und Glückseligkeit lebe, so vil immer dessen mein Geist wird fähig seyn. O unbegreifliche, ewig-währende, unendliche, wahrhafte Götliche Erbschafft! Und diese ist die Erbschafft, welche dir und mir, und allen zustehet, wann wir, vermög der Gnad, Kinder Gottes seynd. Wer kan also genugsam schätzen, was grosse Gaab die Gnad seye; gestalten sie uns zum Genuß jenes so grossen Gut tüchtig machen? du aber, warum erfreuest du dich nit höchstens bey Beherrigung

der übergrossen und höchsten Erbschafft, welche auf dich wartet, so fern du, vermittelst solcher Gaab, ein an Kindes statt aufgenommener Sohn Gottes bist, auch in solchem Stand lebest, und stirbest? wann du wußtest, daß über ein kurzes dir für ein Erbschafft ein ganzes Reich zukommen wurde; was wurde wohl vor ein Freud, was vor eine Erwartung die deinige seyn? Ach mein Bruder! was ist wohl ein irdisches Königreich? ja die Beherrschung der ganzen Welt kan mit dem Himmlischen, mit dem Reich Gottes, mit dem Reich unsermählicher Glückselig- und ewiger Daurhaftigkeit nit verglichen werden, zu welchem du, als ein Sohn Gottes, ein Erb Gottes, und Mit-Erb Christi über ein kurzes gelangen wirst. Was wurde es aber seyn, wann du also nährisch wärest, und dich dessen so wenig achtetest, daß du es für ein geringstes irdisches Guth, für einen Wollust, für ein den Nächsten beleidendes Wort, für Erfüllung einer Viehischen Gemüths-Leidung verscherkest, und verluhrest? Esau hat sein Erste Geburt umb eine schlechteste Speiß verkauffet; wie sehr aber hat er sein Thorheit beweynet? und gleichwohl, was ist die Erste Geburt des Esau in Vergleich mit unserer Erbschafft? Ach gibe wohl Acht, daß nit auch du einstens deine höchste Thorheit beweynen müßest, ja doch

doch mit einer durch alle Ewigkeit unnutzlichen Neu.

219.

Die vierde Gürtrefflichkeit der Gnad ist, daß sie uns der Gottheit theilhaftig machet: und diese ist eine höchste, und kostbarste Gaab, welche mit so grossem Nachdruck der Heil. Apostel Petrus hat hervor gestrichen, das ist, daß uns sambt der Gnad die Göttliche Natur selbst mitgetheilet werde; Maxima & pretiosa nobis promissa donavit, ut per hæc efficiamini divinæ confortes naturæ (2. Pet. c. 1. v. 4.) überaus grosse und theure Verheissungen hat er uns geschendet / auf daß ihr durch dieselbige der Göttlichen Natur theilhaftig werdet. Was will aber dieses sagen? es will sagen, daß die Majestät des Allerhöchsten, unser höchster Herr, vermittelst der Gnad, sich würdige, zu uns zu kommen, in uns zu wohnen, und seine Wohnung in uns vest zu stellen, nit durch eine neue Orths-Einnehmung, sonder durch ein inneriste, und freundseligste Vereinigung seiner weesentlichen Gegenwart, uns zu lieblosen, und mit uns, als seinen Freunden, und lieben Kinderen sich zu ergöhen: Also saget es außtrucklich der Heil. Thomas, da er von der Versohn des Heil. Geists redet: Per donum gratiæ gratum facientis Spiritus Sanctus habetur, & inhabitat hominem (1. 2. q. 114. art. 3.) Durch die

Gaab der heilig machenden Gnad wird der heilige Geist bekommen / und durch selbe bewohnet er den Menschen. Und dieses, gemäß dem heiligen Apostel Paulo, welcher zu den Römern schreibend, ihnen außtrucklich saget: Charitas DEI diffusa est in cordibus nostris per Spiritum sanctum, qui datus est nobis. (Rom. c. 5. v. 5.) Die Liebe Gottes ist außgegossen in unseren Herzen durch den heiligen Geist / der uns gegeben ist; und zu seinen Corinthlern (1. Corinth. 6. v. 19.) an nescitis, quoniam membra vestra templum sunt Spiritus sancti, qui in vobis est? Wisset ihr nit / daß euere Glieder ein Tempel seynd des heiligen Geists / der in euch ist? weilen aber der Heil. Geist einerley Weesenheit mit dem Vatter und Sohn ist, und wo eine, dort auch die übrige zwey Versohnen sich befinden; derowegen ist diese Ankunfft und Wohnung in dem Gerechten nit eigentlich nur des heiligen Geists allein, sondern ein allgemeine Innewohnung aller drey Göttlichen Versohnen der allerheiligsten Dreysaltigkeit. Also scheint es, daß uns dessen versichere Christus unser Herr mit jenen Worten: Si quis diligit me, & Pater meus diligit eum, ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus. (Joan. 14. v. 23.) Wann mich jemand

(D 2)

jemand

jemand liebet / so wird auch mein Vatter ihn lieben; und wir werden zu ihm kommen / und bey ihm unsere Wohnung machen. Dese ist eine solche Wohnung, daß, wann Gott seiner Unermässlichkeit halber (gleichwie er in allen Dingen ist) nit in uns wäre, vermittelst und in Krafft der Gnad, adhuc, dannoch er innerist gegenwärtig, und mit der Seel des Gerechten wurde vereinigt seyn; dann gleichwie das Göttliche Wort der Weesenheit nach mit der Menschheit Christi auf solche Weiß der Gegenwart vereinigt ist, daß in Krafft der Selbs-Ständigkeit oder Person wurde innerist, oder auf das vollkommenste, auch unerachtet seiner Unermässlichkeit, gegenwärtig seyn. Nun eben also seynd alle drey Göttliche Personen gänglich auf eine neue Weiß in dem Gerechten, vermög der Gnad, daß sie ihm innerist wurden zugegen, und zufälliger Weiß vereinigt seyn; wann auch dieses nit geschehete wegen der Allweesenheit, als dessen einer nothwendigen Ursach. Wer wird nun also zu Genügen fassen, oder genugsam erklären mögen die Gürtrefflichkeit einer solchen Gnad, welche uns zubringet, und in unserm Herzen mit dem Band der Liebe die allerheiligste Dreyfaltigkeit erhaltet, welche uns zu einem Tempel des Heil. Geists, und zu einer geheiligten Wohnung der Gottheit machet? Da der König Salomon

nit fassen kunte, wie die Majestät des Allerhöchsten ihren Wohn-Sitz auch nur in einer Vorbildung, in dem von ihm nach Vermögen aller seiner Macht erbauten Tempel zu nemmen sich würdigte, sprach er voll der Erstaunung: Ergone putandum est, quod verè Deus habitet super terram. (3. Reg. c. 8. v. 27.) Solte man es dan dafür halten/ daß Gott wahrhaftig auf Erden wohne? wird dann also auch nur mögen eingebildet werden, daß jener grosse Herr auf der Erden wohne, und daß auf Erden ein würdige Wohnung für ihn zu finden seye? Si enim Coeli caelorum te capere non possunt, quanto magis domus hæc, quam ædificavi? dann so dich die Himmel aller Himmel nit fassen können, wie vilmehr wird dich dieses Haus nit fassen, das ich gebauet hab? er hatte wohl Ursach dieses zu sagen; alldieweil die Majestät jenes Herren allzu groß, und kein Geschöpf auf Erden ist, welches ein seiner Hochheit würdige Wohnung erbauen kan: Sapientia ædificavit sibi domum, die Weisheit hat ihr ein Haus erbauet. (Prov. c. 9. v. 1.) und was vor eines ist dieses? die Seel des Gerechten; die sich in der Gnad befindende Seel ist es: dese ist eine so reiche, so weite, so herrliche Wohnung, daß sie alle Schönheit der Sonn, der Sternen, alle Weitsichtigkeit der Him-

meln

meln übertriffet, und alleinig der Königliche, eines Gottes würdige Wohnsitz, der Tempel, der Tabernacul, ein jener unendlichen Majestät würdiger Thron, einzig und allein, weil sie in dem Stand der Gnad ist, mag benamset werden.

220. Ja nit allein machet uns die Gnad zu einem Gottes würdigen Tempel; sonder, da sie uns, vermittelst der inneristen Vereinigung der Göttlichen Natur, theilhaftig machet, erhebet sie die Niderheit unferes Stands auf eine solche Art, daß sie alle Schrancken der Natur überschreitend, uns in die Göttliche Ordnung setzet, und uns zu Götter machet. Solius divinae gratiae proprium hoc esse solet, divinitatem creaturis elargiri, quae quidem gratia supernaturali lumine creaturam illustrat, & per Excellentiam gloriae supra proprios terminos illam constituit. (S. Maximus) Der einzigen Göttlichen Gnad pflegt dieses eigenthümlich zu seyn / daß sie die Gottheit denen Geschöpfen mittheile; welche Gnad mit einem übernatürlichen Liecht das Geschöpf bestrahlet / und durch die Gürtrefflichkeit der Glory dasselbe über die eigenthümliche Schrancken der Natur erhebet; spricht der Heil. Maximus. Sintemahl, gleichwie ein Wolcken, die zuruck bestrahlet wird von der Sonnen, mit welcher sie umgeben

gesehen wird, das Liecht auf ein solche Weis einsauget, und sich in die Sonn versencket, daß sie nach abgelegter ihrer angebohrnen Dunckle eine bessere Natur anzunehmen, und zu einer Sonn zu werden scheint, also wird eine, so die Gnad Gottes mit der Göttheit, welche in ihr wohnet, umgebene Seel auf ein solche Weis des unerschaffenen Liechts theilhaftig, daß sie nit mehr einem Menschen, sonder einer lebendigen Bildnuß Gottes gleichet. Was sagest du nun, O glaubige Seel! zu so unbegreiflichen Gürtrefflichkeiten der Gnad? was sagest du? da siehest du, daß Gott, also zu reden, von dem Himmel herab steige, alleinig damit er in uns, als seinem Tempel, wohne; uns zu umfassen, uns liebzuhaben, uns Götter, seine Freund, seine Kinder, seine Erben zu machen; bloß darumb, weil wir in seiner Gnad seynd. Ein Göttliche Versohn, welche sich von dem Himmel herab gelassen, sich mit einer allerunschuldigsten Natur zu vereinigen, hat mit Erstaunung alle Menschliche und Engliche Gemüther erfüllet: was soll dann geschehen, indeme die ganze heiligste Dreyfaltigkeit kommet, sich mit innerister Einstößung der Freundschaft mit unserer vor Zeiten so vieler Sünden schuldigen Seel zu vereinbaren, selbe dardurch zu heiligen, und gleichsamb zu vergöttern?

teren? Wer bewunderet nit jene Übermaas der unendlichen Würdigung des eingeleibten Worts, da es sich unter der Gestalt einer Speis seinen Glaubigen mittheilen will? ein grosse Gaab, ein unendliche Gaab, welche zwar kan bewunderet, und geehret, doch mit einigen Gedancken noch begriffen, noch mit einiger Vorstellung mag erkläret werden: nichts destoweniger sihe jenes, was die Gnad würcket. Wann man die Sach, als ein sonderbahre Gutthat, betrachtet; so thut Gott uns weit mehr, da Er sich mit uns durch die Gnad vereinbahret, als da Er sich uns durch sein Fleisch mittheilet; dieweil in der Communion der Herr uns unmittelbahr und formlich nur seinen Leib, und Mitbegleitungsweiss die weesentlich vereinbahrete Gottheit gibet; da aber (bey Verleyhung der Gnad) theilet Er uns unmittelbahr mit seine Göttliche Weesheit, sambt allen seinen unendlichen Vollkommenheiten: in dem heiligen Sacrament des Aars wird Christus ohne Aufnahm allen Persohnen, auch denen Bösen, jedoch zu ihrer Verdammung, mitgetheilet: Sumunt boni, sumunt mali; sorte tamen inæquali, vitæ vel interitûs: In der Gnad kan Gott sich nit mittheilen, als seinen lieben Freunden, und dises alleinig zu des ro Heyl, und Heiligmachung. In dem heiligen Sacrament laisset Er

sich vilmehr auf eine Heimsuchungsweiss, als einer beständigen Wohnung sehen; durch die Gnad gehet Er in uns ein, in uns seinen Wohnsitz aufzuschlagen, und (so vil an ihm ist) ein ewige Wohnung zu machen; dieweilen Er hierin falls an denen Sacramentalischen Gestalten, welche nach gewisser Maas der Zeit, verzehret werden, nit gebunden ist, kan auch nit geforchten werden, daß Er aus Verdruk ersättiget werde, oder aus Vereuung von dannen gehe; sonder kommet, vest allda aufzurichten den beständigen Wohnsitz, sofern Er von uns nit grob hinaus geworffen wird: Ad illum veniemus, & mansionem apud eum faciemus. (Joan. c. 14.) Wir werden zu ihm kommen / und unser Wohnung bey ihm machen. Dise seynd unter anderen die Fürtrefflichkeiten der unaussprechlich und wahrhafft Göttlichen Gaab der heiligmachenden Gnad, welche Gott in unsere Herzen eingieffet. Betete also mit tiefster Ehr. Bezeigung die Göttliche Gürtigkeit an, und sage ihr aus aller Krafft deines Herzens Danck, damit Er sich würdigge, uns ein so grosse Gaab mitzutheilen, und mit selbiger uns zum Stand seiner Freund, seiner Kinder, seiner Erben, und eben seiner Göttlichen Natur Mittheilhaftung zu erheben, divinae confortes naturæ. Schätze also, und gebrauche

He dich eines so grossen Guts, durch dessen Vorziehung über jedes anderes Gut, und Ergößlichkeit, und mit diesem alleinig zufrieden, bitte demüthig den Herrn, daß Er dir solches verleihe; und dir es erhalte, mit dem Heil. Patriarchen Ignatio, sprechend: Amorem tui solum cum gratia tua mihi dones, & dives sum satis, nec quidquam aliud ultra posco. (S. Ignat. in Exercit.) Nur deine Lieb, sambt deiner Gnad, verleihe mir, und ich bin reich genug; begehre auch über das nichts anderes.

Zweiter Punct.

Was für ein Ubel und Verlust seye Gottes Gnad verlihren.

221. **B**etrachte, was für ein großes Ubel seye, die Gnad Gottes verlihren; dieses ist ein Ubel, so etwas unendliches an sich hat; weilen, wann der einander entgegen gesetzten einerley Maas ist, daraus folget, daß, gleichwie die Besizung der Gnad das größte und höchste Gut, also seye der Verlust das größte und höchste Ubel dieses Lebens. Die Gnad verlihren, ist verlihren die Freundschaft Gottes, sich verfallen in dessen Ungnad, verlihren die Kindschaft Gottes, und sich zu einem Sohn, und Leibigenen des

Teuffels machen; verlihren die Erbschaft Gottes, das ist die ewige, himmlische Glückseligkeit, und sich der ewigen Höll-Straff schuldig machen, kan es ein noch größeres Stend, als dieses, absetzen? beherzige einen jeden Puncten insonderheit.

Und erslich; wer die Gnad verlihet, der verlihet die Freundschaft Gottes; dieses allein erklet, dich unglückselig zu machen; verlihren die Gnad und Freundschaft eines Fürstens wird vor ein so grosses Ubel gehalten, daß desentwegen alleinig mehrer zu Narren worden, und aus lauter Herkenleid gestorben seynd; und was ist endlich ein Fürst diser Erden? er ist ein grosser Herz, und verdienet alle Schäkung, und Ehrerbietigkeit; weilen er auf seiner Stien ein Kenn-Zeichen der Göttlichen Hoheit traget; jedoch ist er leistlich ein Mensch, wie wir, von einer beschrancften Macht, und kan uns wenig gutes, wenig übels thun. Was wird nun seyn, verlihren die Gnad und Freundschaft jenes allmögenden Fürstens, an welchem all unser gute und üble Stand hanget; und der uns reich und arm, gesund und krank, glück- und unglückselig nit allein in diesem, sonder auch im andern Leben durch die ganze Ewigkeit machen kan? so lang du in dem Stand seiner Gnad bist, so schauet Gott mit einem Lieb-vollen Aug